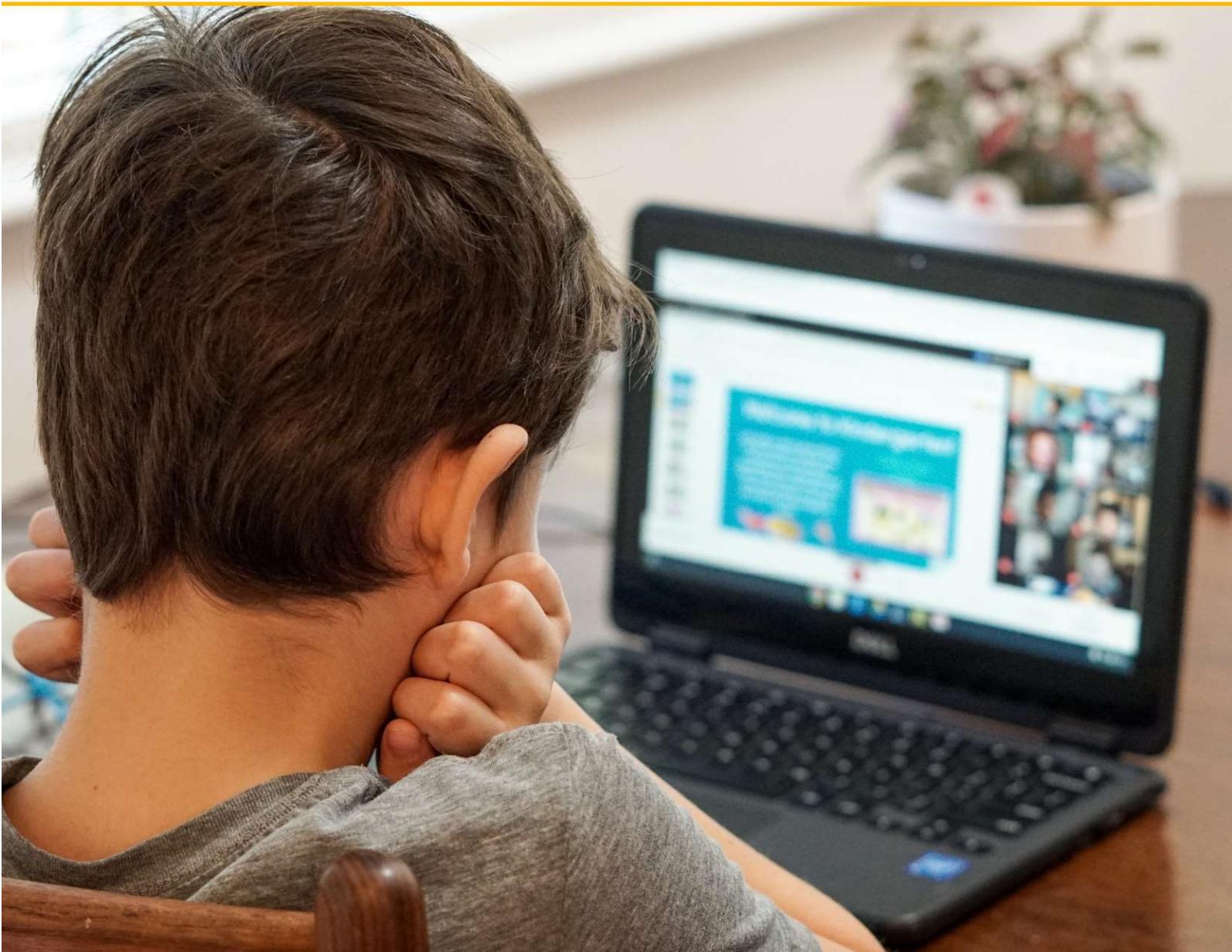




KATHOLISCHE ELTERN SCHAFT
E U S C H L A N D S (K E D)



KED-Studie „Lernen zu Hause“

*- Eltern-, Schüler-, Lehrerumfrage
zu den Corona Schulschließungen -*

ELTERN
forum **spezial**

Einleitung

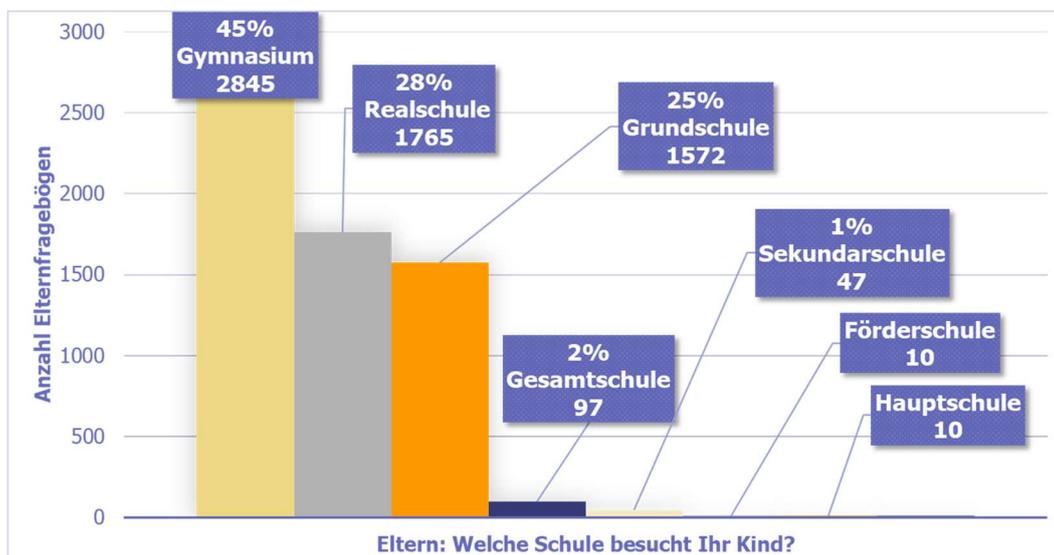
Die durch die Corona-Pandemie bedingten Schulschließungen im Frühjahr 2020 haben einerseits Schwächen in unserem Bildungssystem offengelegt, andererseits aber auch hilfreiche Anregungen ergeben, wie man Schule für die Zukunft fit machen kann.

Dies ist das wesentliche Ergebnis einer großangelegten Studie, die die Katholische Elternschaft Deutschlands (KED) durch Befragung von Eltern, Schülern und Lehrern im Zeitraum Juni/Juli 2020 durchgeführt hat. Die sehr hohe Resonanz von fast 10.000 Teilnehmern an der Umfrage zeigt, dass die KED hier einen Nerv getroffen hat.



Anlage der Studie

Grundlage der Studie ist eine Online-Befragung, an der über 6 000 Eltern, fast 2 600 Schüler und an die 600 Lehrer teilgenommen haben. Gegenstand der Untersuchung waren die Folgen der coronabedingten Schulschließungen für das Lernen; dabei ging es sowohl um Erfahrungen als auch um Bewertungen. Die Antworten wurden anonymisiert.



Der für jede der drei Gruppen gesondert formulierte Fragebogen bestand aus drei Abschnitten:

1. Fragen nach soziodemographischen Informationen (z.B. Geschlecht, Schultyp, Bundesland);
2. Fragen mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten;
3. offene Fragen, die in mehr oder weniger ausformulierten Texten beantwortet werden konnten. Um die Antworten auf die offenen Fragen systematisch erfassen zu können, wurden bestimmte Kategorien („Cluster“ bzw. „Codierungen“) gebildet, denen sich die einzelnen frei formulierten Antworten zuordnen ließen.

Die Befragten wurden über die Verteiler der KED-Diözesanverbände angesprochen. Darunter waren sowohl individuelle und institutionelle Mitglieder der Diözesanverbände als auch Elternvertretungen, Schülervvertretungen und Lehrerkollegien. Besonders zahlreich vertreten sind katholische Schulen, darunter vor allem Gymnasien.

Es handelt sich somit nicht um eine repräsentative Stichprobe. So zeigt sich zum Beispiel, dass die Präsenz der KED in Nordrhein- Westfalen (rd. 55 % der teilnehmenden Eltern) und Bayern (rd. 28 %) besonders ausgeprägt ist.

Dennoch sind die Befunde der Umfrage übergreifend aussagekräftig; sie stimmen in vielen Punkten mit den Ergebnissen anderer Studien überein.¹

Zentrale Befunde der Studie

Distanzunterricht (Digitaler Unterricht)

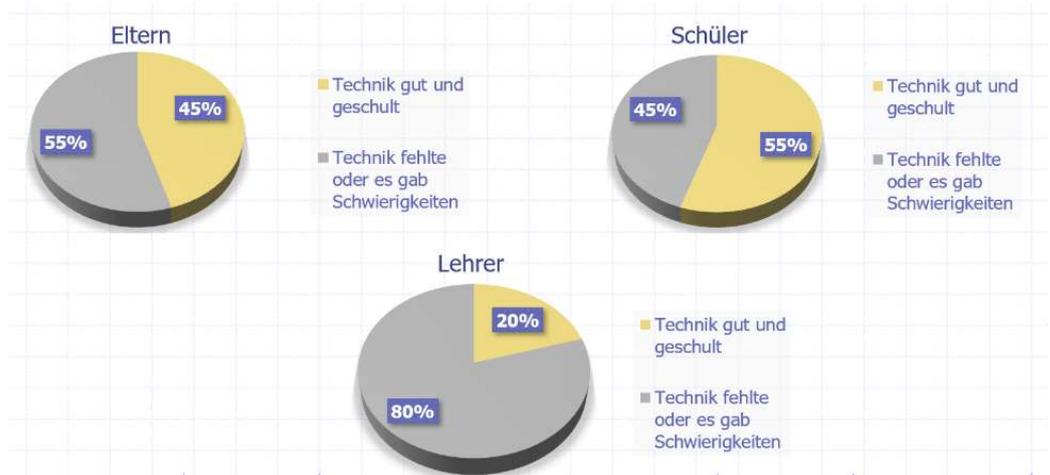
Eltern (45 %) und Schüler (rd. 49 %) stimmen in der Einschätzung überein, dass täglich 2 bis 4 Stunden zu Hause gearbeitet wurde. „Mehr als 4 Stunden“ sagen 18 % der Eltern und 23 % der Schüler.

Eltern und Schüler stimmten überein in dem ausgeprägten Wunsch nach möglichst baldiger Rückkehr zum Präsenzunterricht.



¹ Vgl. (1) die Ifo-Studie *Bildung in der Coronakrise* vom 16. September 2020 (<https://www.ifo.de/publikationen/2020/aufsatz-zeitschrift/bildung-der-coronakrise-wie-haben-die-schulkinder-die-zeit>); (2) die Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) vom April 2020 über die Folgen der Schulschließungen (<https://www.iab-forum.de/schulschliessungen-wegen-corona-regelmassiger-kontakt-zur-schule-kann-die-schulischen-aktivitaten-der-jugendlichen-erhohen/>); (3) den INSM-Bildungsmonitor 2020 *Schulische Bildung in Zeiten der Corona-Krise* vom 14. August 2020 (https://www.iwkoeln.de/fileadmin/user_upload/Studien/Gutachten/PDF/2020/Gutachten-INSM-Bildungsmonitor-2020.pdf).

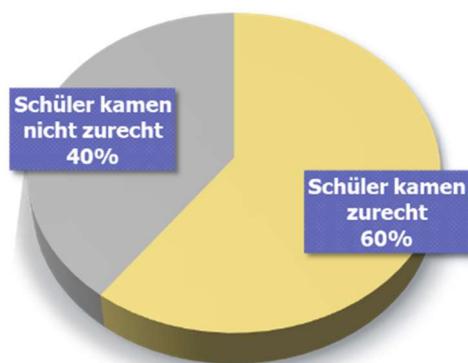
Gefragt wurde in den drei Gruppen, wie gut Lehrer, Schüler und Eltern auf den Distanzunterricht („Lernen zu Hause“) technisch vorbereitet waren, d.h. mit geeigneter Hard- und Software und entsprechendem Know-how. Rd. 80 % der Lehrer schätzten sich selbst als nicht gut vorbereitet ein; bei den Eltern waren es rund 55 %, bei den Schülern 45 %.



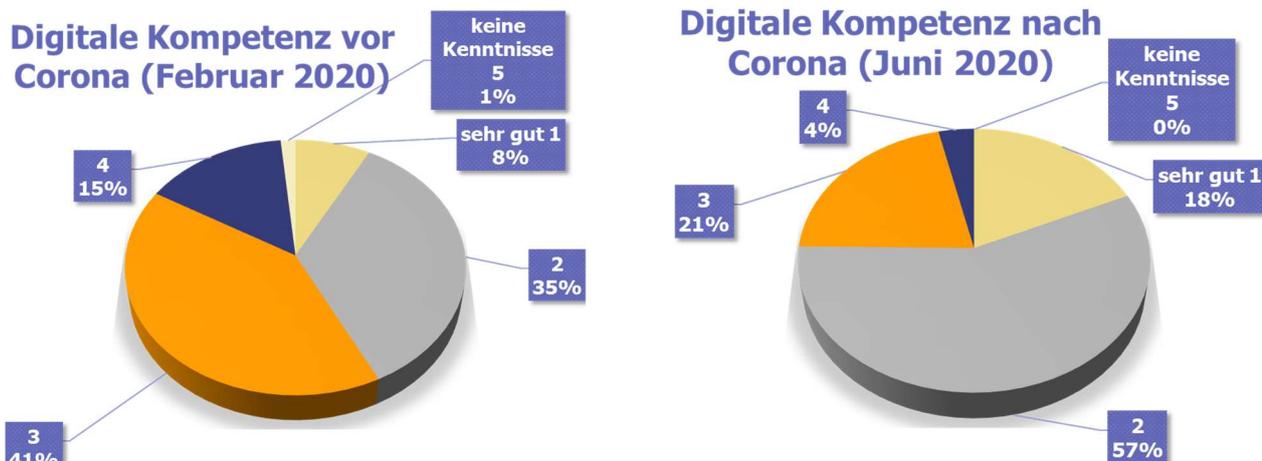
Bei den Antworten auf die offenen Fragen wird deutlich, dass sich Eltern und Schüler häufigere und regelmäßige Videokonferenzen (z.B. Zoom) wünschen. In der Praxis gab es für 58% der Schüler keine Videokonferenzen im digitalen Unterricht.



Nach Einschätzung der Lehrer kamen rd. 60 % der Schüler mit dem digitalen Unterricht zurecht, rd. 40 % dagegen nicht.

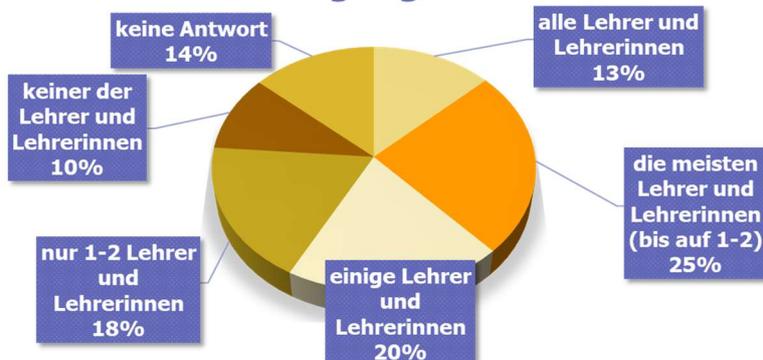


Als „sehr gut“ oder „gut“ vor der Lockdown-Erfahrung schätzen rd. 43 % der Lehrer die eigene digitale Kompetenz ein, für die Zeit danach sind es jedoch rd. 63 %; das ist eine Steigerung um 20 Prozentpunkte.

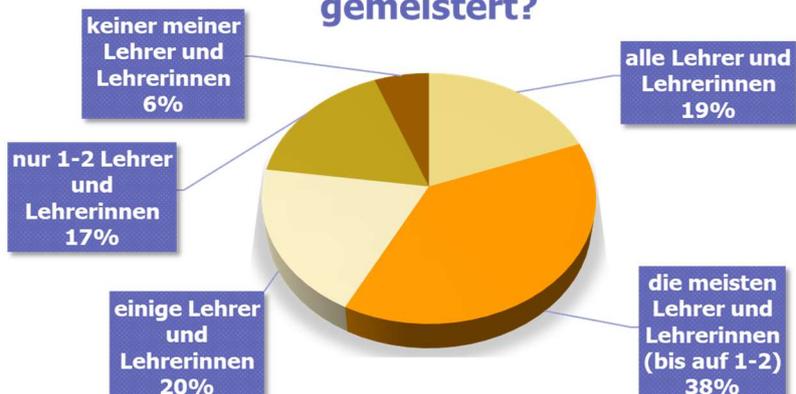


Dem entspricht, dass rd. 58 % der Eltern meinen, „einige bis alle“ Lehrer hätten den digitalen Unterricht gut gemeistert; bei den Schülern sind es rd. 77 %. Unterschiede werden deutlich bei der Frage nach der Erreichbarkeit der Lehrer in den Phasen des Distanzunterrichts. Die Lehrer selbst geben zu 98 % an, sie seien sehr gut oder gut zu erreichen gewesen; das sehen 87 % der Schüler und 83 % der Eltern auch so. Bei den Antworten auf die offenen Fragen ergibt sich hier ein differenzierteres Bild.

Eltern: Wie viele der Lehrer und Lehrerinnen haben den digitalen Unterricht gut gemeistert?



Schüler: Wie viele Ihrer Lehrer/innen haben den digitalen Unterricht gut gemeistert?



Vor allem Eltern beklagen, dass einzelne Lehrer völlig „abgetaucht“ seien („Corona-Ferien“). Große Wahrnehmungsunterschiede zeigen sich auch bei der Frage, ob die Schulen Eltern und Schüler gut über Ablauf und Besonderheiten des Distanzunterrichts informiert haben. Während die Lehrer dies zu rd. 91 % bejahen, verneinen es rd. 47 % der Eltern; weniger kritisch sehen es die Schüler mit rd. 23 % negativen Antworten.

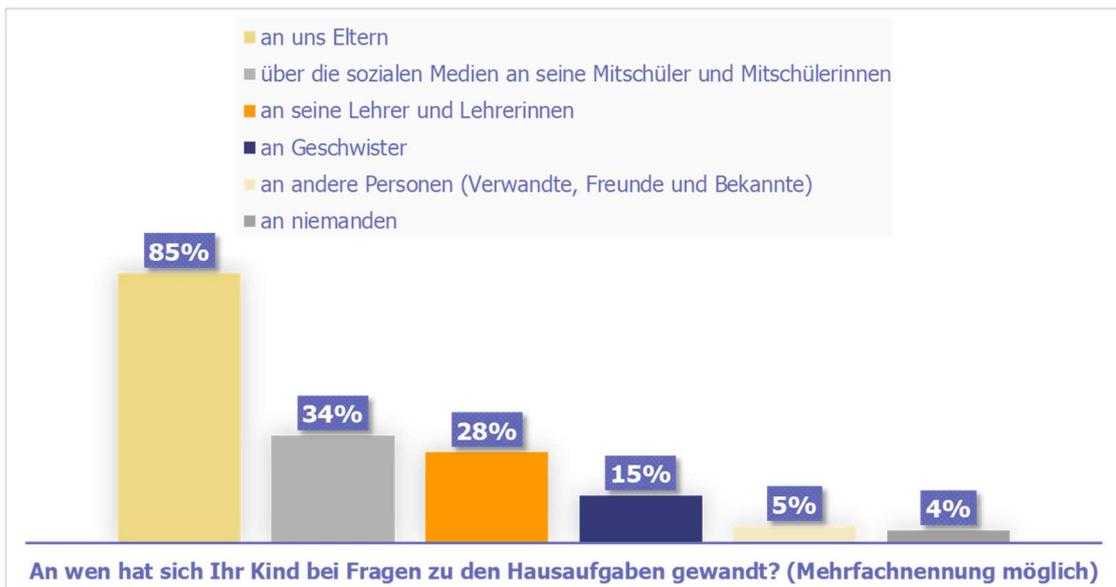


Lehrer fanden mehrheitlich, ihre Belastung durch Arbeit vom häuslichen Schreibtisch aus sei größer gewesen als die Belastung im üblichen Schulalltag: Rd. 67 %, also gut zwei Drittel, empfanden eine Mehrbelastung, rd. 9 % eine geringere Belastung – und rd. 24 % keinen Unterschied.

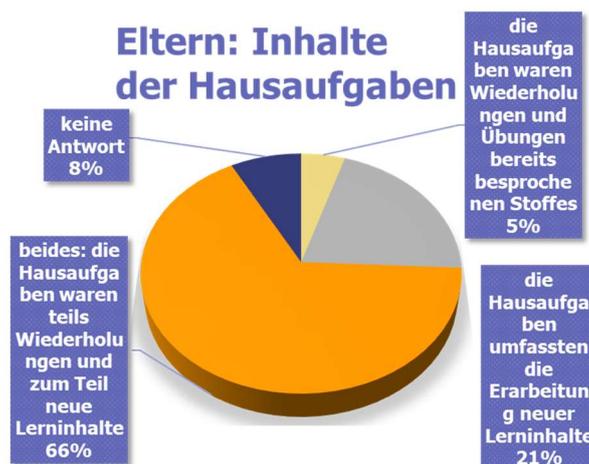


Hausaufgaben

Hauptansprechpartner der Schüler für die Hausaufgaben waren die Eltern und über soziale Medien die Mitschüler.

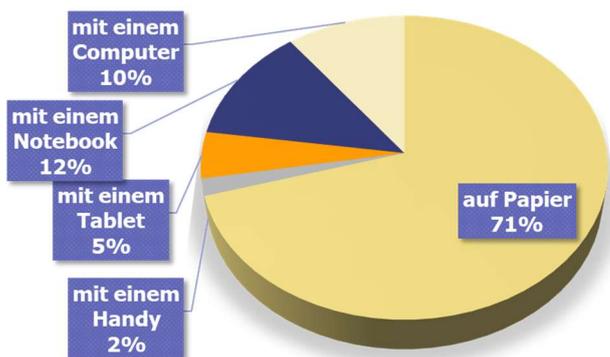


Auffällig sind die unterschiedlichen Einschätzungen von Lehrern, Schülern und Eltern im Blick auf die Frage, ob die Hausaufgaben mit der Erarbeitung neuer Lerninhalte verknüpft waren. Dies bejahten nur rd. 13 % der Lehrer, dagegen 21 % der Eltern und sogar 25 % der Schüler.



Bemerkenswert ist auch der „Medienbruch“ zwischen Schülern und Eltern auf der einen und Lehrern auf der anderen Seite: Auf Papier (ausgedruckten Word- und PDF-Dokumenten sowie Aufgabenheften) arbeiteten rd. 71 % der Schüler, aber nur gut 6 % der Lehrer. Die meisten Lehrer (94 %) dagegen nutzten digitale Medien (Computer, Notebook, Tablet, Smartphone); bei den Schülern waren es nur 29 %.

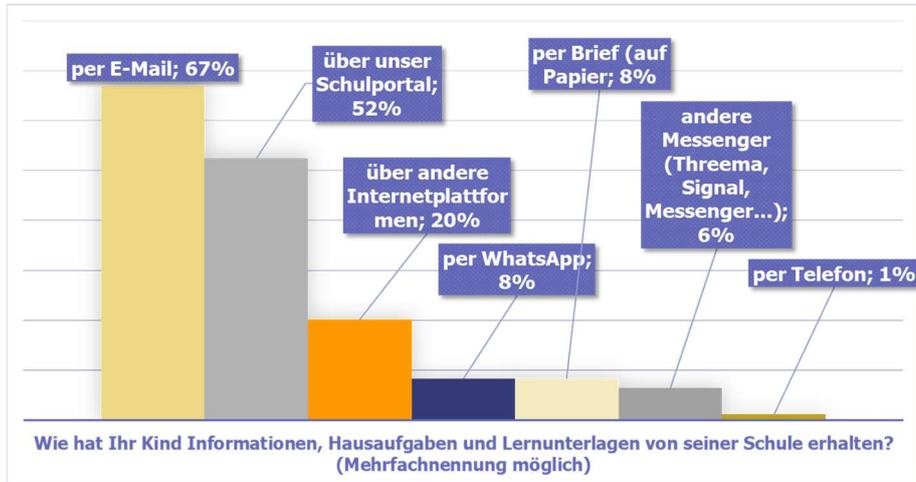
Eltern: Womit hat Ihr Kind hauptsächlich die Schulaufgaben erledigt?



Lehrer: Womit haben Sie hauptsächlich Ihren Lehrauftrag erfüllt?



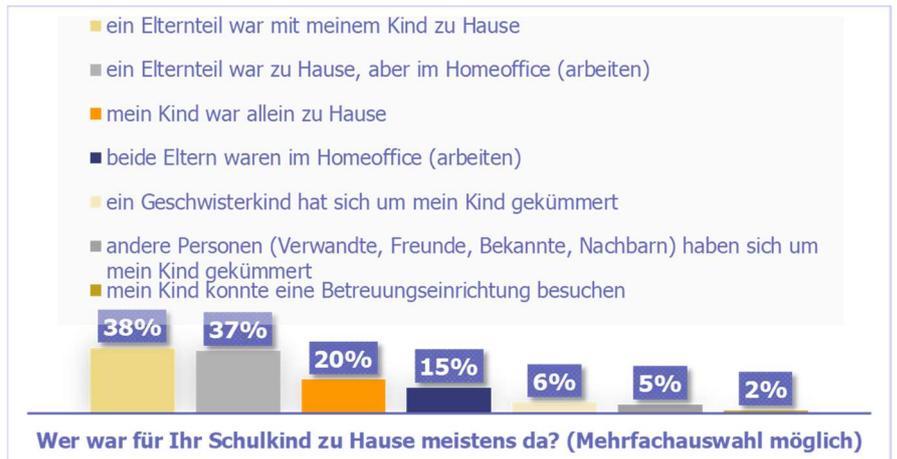
Sehr unterschiedlich war die Form der Übermittlung von Hausaufgaben. Am häufigsten genannt wird in allen drei Gruppen E-Mail, dann folgen Schulportale und andere Plattformen. Mail = rd. 67 %, Schulportal = rd. 52 %, andere Internetplattformen = rd 20 %, Brief = rd. 8 %]



Bei den Antworten auf die offenen Fragen kritisieren viele Eltern in Bezug auf die Hausaufgaben mangelnde Koordinierung und Zusammenarbeit innerhalb des Lehrerkollegiums (z.B. im Blick auf die Balance zwischen Haupt- und Nebenfächern), Umfang der Hausaufgaben, unterschiedliche Standards und Kanäle der Übermittlung an derselben Schule. Dies wird auch von vielen Schülern beklagt. Am häufigsten moniert wird von den Eltern die fehlende oder ungenügende Rückmeldung zu den eingereichten Hausaufgaben – die Schüler selbst sehen das weniger kritisch.

Überforderung von Familien

Zunächst stellte sich die Frage, wie hoch der Anteil der Schüler war, die während der Lockdowns zu Hause durchgehend einen erwachsenen Ansprechpartner und Betreuer hatten. Nach Angaben der Eltern waren dies 42 %; demgegenüber waren 58 % der Schüler ohne permanent ansprechbare Betreuung (20 % durchgehend allein; 37 % mit einem anwesenden Elternteil im Homeoffice; 15 % mit beiden Eltern im Homeoffice). Die Antworten der Schüler ergaben ein ähnliches Bild. Von den Lehrern hatte neben der Verpflichtung zum Unterricht und zur Hausaufgabenkontrolle rund die Hälfte eine häusliche Betreuungsaufgabe.



Auf die Frage, wie sich das „Lernen zu Hause“ in der Lockdown-Zeit auf das Familienleben ausgewirkt habe, antworten 60 % der Eltern „sehr gut“ oder „gut“ und 40 % „weniger gut“ oder „schlecht“. Bei den Antworten auf die offenen Fragen zeigte sich, dass Alleinerziehende – zumal jene, die im Homeoffice arbeiten mussten – besonders stark, oft bis an ihre physischen und psychischen Grenzen, belastet waren.



Interpretation der Befunde

Bei der Interpretation der Befunde ist zu berücksichtigen, dass sie nicht auf einer repräsentativen Stichprobe beruhen und dass sich auf Elternseite vor allem „digital affine“ und bildungsnahe Personen an der Studie beteiligt haben. Dennoch lassen sich einige allgemeingültige Schlussfolgerungen daraus ziehen:



1. Während der Lockdown-Zeit arbeiteten und lernten die Schüler deutlich kürzer und weniger als im normalen Schulbetrieb.
2. Obwohl viele Schüler dem Distanzunterricht positive Seiten abgewinnen konnten, war ihr Wunsch nach Wiederaufnahme des Präsenzunterrichts deutlich ausgeprägt.
3. Lehrer und Eltern bemängeln übereinstimmend, dass Schule und Elternhaus technisch unzureichend für den Distanzunterricht ausgestattet und darauf vorbereitet gewesen sind. Berücksichtigt man, dass auf Lehrer- und Elternseite hauptsächlich „digital affine“ Personen geantwortet haben, stellt sich das technische Defizit insgesamt noch dramatischer dar.
4. Lehrer geben an, dass die Lockdown-Erfahrung dazu beigetragen habe, ihre eigene digitale Kompetenz zu verbessern („digitaler Schub“).

5. Nach Einschätzung der Lehrer kamen rd. 40 % der Schüler mit dem digitalen Unterricht nicht zurecht. Hier tut sich eine Kluft zwischen der Schülermehrheit und einer starken Minderheit auf, die vom Bildungssystem im Distanzunterricht nur unzureichend oder gar nicht erreicht wird.
6. Im Blick auf die Erreichbarkeit der Lehrer ergibt sich insgesamt ein positives Bild. Umso stärker fällt auf, dass es unter den Lehrern auch einige „schwarze Schafe“ gab, die sich ihren Pflichten entzogen. Hier stellt sich die Frage nach der Aufsicht durch die Schulleitungen während eines Lockdowns.



7. Die fehlende Vorbereitung der Schulen auf Unterricht in einer Lockdown-Situation zeigte sich auch in Mängeln der internen Koordination des Distanzunterrichts und der Hausaufgaben (vereinheitlichte Plattformen, fachübergreifende Absprachen der Lehrer zum Umfang der Hausaufgaben).
8. Aus Sicht der Eltern war der Umgang der Lehrer mit den Hausaufgaben ein besonderes Problem während des Lockdowns (fehlende oder ungenügende Rückmeldung zu den eingereichten Hausaufgaben, fehlende Auskunft über Leistung und Lernerfolg der Schüler). In Wortmeldungen wurde das auch für die Zeit des normalen Unterrichts kritisiert, sodass es sich ggf. um eine allgemeine Schwäche der pädagogischen Arbeit handeln könnte.
9. Die Mehrheit der Familien kam mit der Lockdown-Situation gut zurecht. Allerdings tut sich auch hier eine Kluft auf: Eine starke Minderheit von 40 % kam damit schlecht zurecht. Mit zum Teil extremen Belastungen hatten Alleinerziehende zu kämpfen. Tatsache ist auch, dass fast ein Fünftel der Schüler einige Wochen lang ohne ansprechbare Betreuung allein zu Hause war.

Schlussfolgerungen für die künftige Praxis

Bildungsgerechtigkeit als oberstes Ziel

Folgen wir den Analysen von Wissenschaftlern, Kinderärzten und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Jugendhilfe, so haben die Schulschließungen erhebliche Auswirkungen auf das Wohl der Kinder und Jugendlichen. Das gilt in besonderem Maße für Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern. Einige Kinder bleiben ohne Ansprache ganze Tage für sich allein, ihnen fehlt damit eine Tagesstruktur, aber auch emotionale Zuwendung und Kontakte. Anderen haben die Schulschließungen dringend benötigte Schutzräume genommen.

All das kann zu gesundheitlichen und psychischen Defiziten führen und ganz besonders zu Bildungsdefiziten. Deshalb müssen bei künftigen Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie sorgfältig alle Folgen immer wieder abgewogen werden.

Für die KED als katholischer Elternverband wiegt die Erkenntnis, dass ca. 40 % der Schülerinnen und Schüler mit dem Lernen auf Distanz nicht zurechtgekommen sind, schwer. Das gilt ganz besonders, wenn man berücksichtigt, dass sich an der Umfrage vor allem die online-Affinen beteiligt haben. Seit vielen Jahren versuchen alle im Bildungsbereich Tätigen ihr Möglichstes, um mehr Bildungsgerechtigkeit herbei-zuführen. Die Coronakrise hat uns leider von diesem Ziel wieder entfernt.

Aus dieser Erkenntnis ergeben sich zumindest zwei dringliche Forderungen:

1. Alle Schülerinnen und Schüler müssen mit den notwendigen technischen Hilfsmitteln für den digitalen Unterricht ausgestattet werden. Hier darf es nicht von der Finanzkraft der Elternhäuser abhängen, ob und welche Geräte angeschafft werden.
2. Als Ergänzung zu den technischen Hilfsmitteln sind gerade für die schwächeren Schülerinnen und Schüler gezielte Unterstützungsprogramme nötig. Hier sei z.B. auf die Einrichtung von Räumlichkeiten zum ungestörten Lernen - wie in NRW geplant - ebenso hingewiesen wie auf eine Veränderung in der Übermittagsbetreuung durch mehr Unterstützung beim Lernen.

Digitalisierung ja – aber nur mit pädagogischen Konzepten

Für die KED ist Digitalisierung kein Selbstzweck. Bildung ist und bleibt Beziehungsarbeit. So besteht Bildung nicht nur aus der Vermittlung von prüfungsrelevanten Unterrichtsstoffen, sondern darin, dass junge Menschen sich auch im Umgang mit Medien als denkende und kreative Subjekte entdecken und sich dann als solche auch verantwortlich in Staat, Gesellschaft und Kirche bewegen können. Gerade aus den Schüleräußerungen in der Umfrage wird deutlich, dass Schule Wertvolles jenseits des normalen Unterrichts und der Digitalisierung leistet. Insbesondere AGs, Pausen, Sport, Ausflüge, außerschulische Lernorte etc. ermöglichen soziales Lernen, soziales Miteinander und Persönlichkeitsentwicklung.



Deshalb ist die Kommunikation von Lehrenden und Lernenden von unschätzbarem Wert.

So fordert die KED ganz allgemein und besonders für die Phasen eines Distanz-lernens:

1. die verpflichtende Fortbildung aller Lehrerinnen und Lehrer in Sachen „digitaler Unterricht“;
2. Konzepte für den digitalen Unterricht:
 - a. Ausbildung von Medienpädagogen – möglichst fachorientiert;
 - b. Sammlung von best-practice-Beispielen, auf die alle Schulen zugreifen können.
3. die Entwicklung einer neuen Kommunikationsstruktur innerhalb unserer Schulen:
 - a. durch mehr Teamarbeit unter den Kolleginnen und Kollegen;
 - b. eine Stärkung der Klassenlehrer- und Stufenleiter im Sinne eines abgestimmten Arbeitsprogramms für die Kinder und Jugendlichen, z.B. in Sachen Hausaufgaben;
 - c. durch mehr und regelmäßige Videokonferenzen während des Distanzlernens, weil dadurch die Kontakte untereinander besser erhalten bleiben und auch neue Unterrichtsstoffe besser vermittelt werden können;
 - d. durch Verbesserung der Rückmeldungen seitens der Lehrer zu Leistung und Lernerfolg der Schüler, insbesondere zu den Hausaufgaben.
4. Konzepte für alle Schülerinnen und Schüler, damit diese bei der Selbsterarbeitung von Lerninhalten und bei der Kontrolle des Erlernenen sicherer werden.

Technische Ausstattung der Schulen

Obwohl wir in Deutschland in einem hochtechnisierten Land leben, hat es sich in der Zeit des Lockdowns gezeigt, dass Schule die Möglichkeiten der Technik nur mangelhaft nutzt. Es fehlt an digitalen Geräten für Lehrer und Schüler und das trotz immenser finanzieller Förderprogramme. Es fehlt auch an vielen Stellen in Deutschland die ausreichende Bandbreite für das Internet. Die Datenschutzverordnungen haben häufig das Lernen auf Distanz erheblich eingeschränkt.

Deshalb muss hier einiges geschehen:

1. Alle Lehrerinnen und Lehrer und alle Schüler brauchen Endgeräte, mit denen digitales Lernen möglich ist.
2. Es braucht datenschutzkonforme Software und Vorschriften, die auch im Schulalltag umsetzbar sind.
3. Lehrerinnen und Lehrer sollten weiterhin möglichst viel Zeit für den Unterricht haben und müssen daher von unterrichtsfremden Tätigkeiten wie dem Einrichten und der Wartung von Computern entlastet werden. Deshalb muss hier eine schnelle und ausreichende Unterstützung durch IT-Experten und/oder Technikpaten eingeführt und sichergestellt werden.
4. Es wäre sinnvoll, auf der jeweiligen kommunalen Ebene im Sinne von Synergieeffekten Anforderungsprofile zur technischen Ausstattung der Schulen zu entwickeln.
5. Standardisierte technische Ausstattungen der Schulen inklusive Schulung und Betreuung könnten durch von mehreren Schulen gemeinsam betriebene IT- und Servicecenter sichergestellt werden. Die Universitäten mit ihren eigenen IT-Abteilungen haben die Lockdown Zeit besser gemeistert und könnten als Vorbild dienen.



Impressum

KED-Studie „Lernen zu Hause“, Oktober 2020

Herausgeber:

Katholische Elternschaft Deutschlands (KED)
Am Hofgarten 12, 53113 Bonn
Telefon 0228/650052
E-Mail: info@katholische-elternschaft.de
Internet: www.katholische-elternschaft.de

Redaktion:

Marie-Theres Kastner (verantwortlich)
Thomas Horster-Möller
Monika Korthaus-Lindner
Barbara Rembser-Mertes
Frank Spiegel
Sylvia Wawrzinek

Layout:

Thomas Horster-Möller

Bildnachweis:

Titelfoto Thomas Park von Unsplash
Bilder Seite 9 und 10 AdobeStock
Bild Seite 11 Fotolia
Bild Seite 12 Anna Samoylova von Unsplash